

bekannte Feldwebelleutnant, Ritter des eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, Herr Albert Wiesner.

Unser Bild, welches in erster Linie dazu bestimmt ist, den national gesinnten Arbeitern der Hannoverischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft bei passenden Gelegenheiten ihren alten „treuen Arbeitskollegen“ ein historisches Produkt des Gründers der Fabrik „Georg Eggehorff“ durch die Fabrikleitung vor Augen zu führen und den nationalen Gedanken für Deutschlands große

Zeit nachzuhalten, ist geistiges Eigentum des Verfassers G. Nürnberger. Dasselbe verdient seines außerordentlich glücklichen Gelingens halber mit gutem Zug und Recht allen historischen Bildwerken aus dem Feldzuge von 1870/71 würdig an die Seite gestellt zu werden.

„Was der Erinnerung geweiht
Prägen der Letzten Hieder,
Und noch in der fernsten Zeit
Sagen es Worte uns wieder.“

Die Kinderpflegestätte der A.-G. Mechanische Weberei zu Linden.

Von Elisabeth Kade.

Kinderbewahranstalten! Ein tiefer, schöner Sinn wohnt dieser Bezeichnung inne. Die harmlosen Kinder bewahren vor den Fährlichkeiten für Leib und Seele, die ihnen auf der Straße

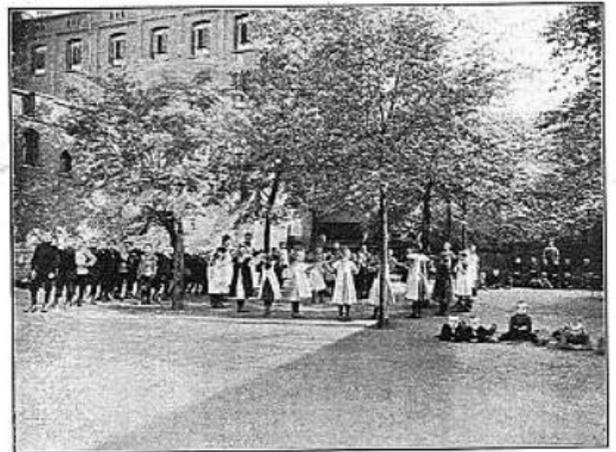


Arbeitsaal der schulpflichtigen Kinder.

Einer so schönen Aufgabe gerecht zu werden, bemühen sich in erster Linie die Volkskindergärten. Durch die verständnisvolle Erfüllung notwendiger Lebensbedingungen des Kindes, als da sind Sauberkeit, Gesundheitspflege, zweckentsprechende Nahrung, richtig verteilte Betätigung in Spiel und Arbeit, erreichten diese Einrichtungen so anerkannte Erfolge.

Es konnte nicht ausbleiben, daß große Fabrikunternehmungen sich ebenfalls dieser dankbaren Aufgabe zuwandten. So entstand auch in Linden, geboren aus echter Menschenliebe, eine vorbildliche Einrichtung dieser Art.

Um dem Bedürfnisse der Fürsorge für die Kinder ihrer Arbeiter zu begegnen, wurde vor ungefähr 40 Jahren von der „Aktien-Gesellschaft Mechanische Weberei zu Linden“ die erste Fabrikkrippe Norddeutschlands eröffnet. Man wollte der in der Fabrik tätigen Arbeiterin die belastende Sorge um ihre unbehüteten Kinder zum Teil abnehmen; die Kleinen aber während der Tagesstunden behüten und pflegen lassen mit einer Sorgfalt und Sachkenntnis, wie sie oft Kindern in gesellschaftlich höheren Klassen nicht zuteil wird. Wie viele Mütter und sogenante Pflegerinnen gibt es noch, welche von körperlicher und seelischer Pflege der Kleinen keinen Schimmer haben, die ihr Augenmerk ausschließlich auf eine äußerliche Ausschmückung des unschuldigen Kindes richten und dadurch unheilvolle Keime legen.



Gartenspielfläge.

und im unbewachten Hause jederzeit drohen. Tausende von Unglücksfällen des Körpers entstammen diesem Unbewahrtssein, viel größer aber noch ist die Zahl der Schädigungen, welche die jungen, eindrucksfähigen Seelen davontragen, wenn sie auch nicht sofort und zahlunmäßig festgestellt werden können, denn meist erst im späteren Alter reißt ihre verderbenbringende Frucht. So ist die Fürsorge für die jüngeren und jüngsten Kinder jener Klassen, in denen es an genügender Aufsicht und Pflege fehlt, weil die Mutter genötigt ist, dem Broterwerb mit nachzugehen, eine soziale Arbeit von größter Bedeutung, besonders für die Zukunft. Es ist ein ehrendes Zeichen unserer Zeit, daß die Sorge um das Wohl und Wehe des Kindes niemals höher im Ansehen gestanden hat, als in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. „Auf, laßt uns unsern Kindern leben“, Pestalozzi's Wort begegnete in uns einer so wachen Verantwortlichkeit, daß wir hoffen dürfen, die kommenden Generationen werden ihrer Zeit mit ihren Anforderungen und Zielen wohlgerüstet leben können.



Spielzimmer für Kinder bis zu 2 1/2 Jahren.

Die Leitung dieser Kinderpflegestätte ruht seit dem ersten Tage ihres Entstehens in den mütterlichen Händen der Diakonissin Schwester Wilhelmine Bünigener. Die nimmermüde Liebe und verständnisvolle Hingabe an ihr schweres Amt waren es, welche diese getreue Arbeiterin im Weinberge des Herrn so viele schöne Früchte in ihrem Berufe ernten ließen.

Einige nähere Angaben über die Anstalt dürften von Wert sein. Im Eröffnungsjahre wurden täglich durchschnittlich 45 Kinder verpflegt, gegenwärtig ist die Zahl auf über 200 gestiegen; damals waren als Aufsichts-, Warte- und Dienstpersonal acht Personen angestellt, heute arbeiten unter der leitenden Diakonissin fünf Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, acht ausgebildete Pflegerinnen, sowie sieben bis zehn Haus- und Küchenmädchen und Wäscherinnen. Außerdem sind seit ungefähr zwei Jahren einige junge Mädchen eingetreten, welche die Pflege lernen wollen. Das Anstaltsgebäude schließt an die weitläufigen Fabrikgrundstücke an und besitzt große, schattige Gartenspielfläge mit Veranden und Balkonen, wo die Kinder im lustigen Spiele ihrer Jugend froh sein können.

Die ausgedehnten Räume im Erdgeschoß, in drei Stockwerken und im Dachgeschoß dienen ausschließlich den Zwecken der Anstalt, welche in gesundheitlicher Beziehung allen Anforderungen entspricht und bei Neugründungen ähnlicher Einrichtungen in anderen Städten vielfach als Muster gedient hat.

Es werden Kinder im Alter von vier Wochen bis vierzehn Jahren aufgenommen, die sich vor Aufnahme einer gründlichen ärztlichen Prüfung zu unterziehen haben, sowie sie auch ferner unter ständiger Aufsicht des Anstaltsarztes verbleiben. Die Pfleglinge werden ihrem Alter entsprechend genährt und beschäftigt. Die Säuglinge können dreimal während der Tageszeit von ihren Müttern gestillt werden; ein abgesonderter, ruhiger Raum dient diesem Zwecke. Außerdem erhalten die Kleinsten Milch nach Vorschrift, die etwas älteren außer Milch noch Suppen und Bouillon. Die Nahrung der anderen Kinder besteht in drei Mahlzeiten aus Milch, Brot, Gemüse, Hülsenfrüchten, Suppen und mindestens zweimal in der Woche Fleisch. Als Kleidung werden Kittelchen und Schürzen von der Anstalt gestellt, welche vom Wartepersonal in höchst wirtschaftlicher Weise selbst angefertigt werden.

Die Beiträge der Eltern sind recht mäßig, nehmen ihnen aber den verlegenden Beigeschmack, Almosenempfänger zu sein. Für Kinder im Alter von 4 Wochen bis 1 Jahr werden wöchentlich 2 Mark gezahlt, für Kinder von 1 bis 2½ Jahren 1,60 Mark und für solche von 2½ bis 14 Jahren 80 Pfennige. Für Kinder von nicht in der Mechanischen Weberei beschäftigten Arbeiterinnen erhöht sich der Beitrag um ein Weniges.



Säuglingsräume.

Im Jahre 1912 betrug die Zahl der Pflegetage 52 408, dafür wurden gezahlt durch Beiträge der Mütter 10 522 Mark und durch solche der Fabrik 958 Mark. In der Gesamtausgabensumme von 21 006 Mark sind die Kosten für Gebäude, Erläuterung und Heizung nicht inbegriffen. Pro Tag und Kind stellen sich danach die Kosten auf rund 40 Pfennige.

Ein Rundgang durch das Anstaltsgebäude kann, besonders bei den 1½- bis 6jährigen Kindern sehr vergnüglich ausfallen, wie ich Gelegenheit hatte, zu beobachten. Die Kinder sind fast ausnahmslos aufgeweckt und nicht verschüchtert, ein Zeichen von dem gesunden, fröhlichen Geist, der in der Erziehung vorherrscht. Jedenfalls ist es keine leichte Aufgabe, 200 Kinder zu pflegen und zu beschäftigen, und zwar so, daß sie gern und willig zu dieser Pflegeflotte kommen.

Das Erdgeschoß enthält drei Räume für Säuglinge und Kinder bis zu 2½ Jahren, mit den nötigen Badezimmer, Ankleideräumen usw., sowie Empfangs-, Wohn- und Küchenräume. Im ersten Stock ist die Warteschule für Kinder von 2½ bis 6 Jahren untergebracht, im zweiten die Schlafräume für das gesamte Anstaltspersonal und im dritten zwei große Säle für die schulpflichtigen Kinder. Einer dieser Säle enthält 34 Schulbänke; hier fertigen die Kinder unter Aufsicht einer Lehrerin und deren Gehilfin ihre Schularbeiten. Man bedenke, welche außerordentliche Sorgfalt in dieser Maßnahme enthalten ist; die Mutter wäre jedenfalls nur selten hierzu in der Lage. Im Dachgeschoß sind Vorratskammern und Trockenböden, denn die gesamte Anstaltswäsche wird im Keller selbst gewaschen. Waschräume, Badezimmer, Kleiderablage und Wasserflozetts sind in jedem Stockwerk vorhanden. Einen



Säuglings-Badezimmer.

höchst vergnüglichen Anblick bieten die Kleinsten, wenn sie nach Tisch auf kleinen Stühlchen mit Lederrücken festgeschnallt werden, um in ihrem wichtigen Geschäfte nicht durch Herunterpurzeln gestört zu werden. Statt der gefährlichen Treppen stellen feuerfeste Rampen die Verbindung im Hause her. Wenn die Größeren aus ihrer Höhe nach unten laufen, müssen sie Lieder singen, damit sie nicht Mollia treiben, oder Prügeleien veranstalten, denn „Böse Menschen haben keine Lieder!“

Die Säuglinge sind in sauberen nummerierten Bettwagen untergebracht, jeder hat zwei ebenfalls nummerierte Sauggläser, bzw. Eßgeschirre, sowie nummerierte Waschlappchen, Schwämme und Handtücher.

Die Milch wird in besonderer Küche keimfrei gemacht. Auf Wunsch erhalten die Mütter auch für die Nacht fertige Gläserchen mit.

Wie wertvoll gerade die peinlich saubere Pflege der Allerjüngsten ist, zeigt eine Ausstellung des Anstaltsarztes Sanitätsrat Dr. Meyer, der seit 23 Jahren beratend und anordnend die nötigen gesundheitlichen Maßnahmen trifft. Danach starben an Brechdurchfall von Säuglingen bis zu einem Jahre, welche in der Anstalt untergebracht waren, in den Jahren 1900 bis 1909 etwa 16/10 Prozent, dagegen in der Stadt Linden 67/10 Prozent. Dieses günstige Ergebnis ist ein erfreulicher Beweis für die richtige Art der Pflege der Kleinen in der Anstalt.

Mehrere vierstige Schaukeln und ein runder Laufgang dienen neben verschiedenen Spielsachen den Kleinen zur Unterhaltung. Eine Fröbelkindergärtnerin beschäftigt sie mit angemessenen Spielen, Flecht- und Zupfarbeiten usw., Erzählungen und Darstellungen leiten unauffällig zum Schulunterricht über.

Mit ganzer Seele sind die Kleinen bei der Sache, auch das Essen verachten sie nicht, flink werden die Teller geleert, während mit begehrlchen Blicken schon der Schöpflöffel der Wärterin verfolgt wird, ob auch noch etwas in dem großen Speisetopfe ist. Und es ist immer noch etwas darin, sie werden alle befriedigt,



Rampenaufgang.

die hungrigen Mäuschen. Behaglich streckt sich dann die ganze kleine Gesellschaft im Ruhezimmer auf den an den Wänden angebrachten Matratzenbetten. Das Zimmer ist schon verdunkelt und nun tritt Ruhe ein. Die treue Wärterin aber bewacht den Schlummer der sorglosen Jugend, bis sie zu neuem Latendrange erwacht. — Die schulpflichtigen Kinder kommen nach Verlassen der Schule in die Anstalt, sie essen, arbeiten ihre Aufgaben und widmen sich dann dem Spiele und der Ruhe. Reithum werden sie zu kleinen Hülfeleistungen herangezogen, denen sie sich sichtlich mit Lust und Eifer widmen. Zwei größere Mädchen, die einen recht ansehnlichen Topf mit der kräftigen Graupensuppe anbrachten, fühlten sich entschieden in ihrer Würde als Nahrungspenberinnen. Andere kamen sich beim Geschirrspülen und Abtrocknen sehr wichtig vor. Unter so guter Anleitung werden sie später sicher einmal fleißige, saubere Hausfrauen werden. — Das ganze Haus atmet einen ernst-fröhlichen Geist, jeder und jedes ist an seinem Platze, sein größter Luxus ist seine Sauberkeit, der vom Keller bis zum Boden herrscht, ohne deshalb die Räume nüchtern erscheinen zu lassen. Freudiges Geben und freudiges Empfangen sind die Grundpfeiler der Anstalt, auf denen sie fest steht und stehen wird auch in Zukunft. — Eine schöne Tat, die ihren Lohn in sich selbst trägt.



Schlafraum.

Das Fössebad.

Wenn man von der Schwanenburg aus aufwärts dem Lauf der Fösse folgt, erreicht der Wanderer in wenigen Minuten inmitten einer Kolonie von Laubengärten das wie ein Idyll anmutende Fössebad. Das Flüsschen, von dem das Bad seinen Namen erhalten hat, ist heute ein schmales Wässerchen, das ehemals, als noch das Köthner Holz durch das Vornumer, Badenstedter, Empelder und Dabensieder Gehölz in enger Verbindung mit dem Benther Berge stand und zur Zeit der Schneeschmelze aus den genannten Wäldern überreich gespeist wurde, zu einem reißenden Strome anwuchs und im ungehinderten Laufe sich ein breites Bett grub, das unter dem Namen „Fössechweiz“ noch heute den Wanderer mit Staunen und Verwunderung erfüllt. Am Nordostabhange des Benther Berges entspringend, nimmt der Bach die Abwässer aus den Pfannen der Badenstedter Salinen auf und erreicht dadurch einen Salzgehalt, der den Salzgehalt der Nordsee noch um drei bis vier Prozent übertrifft, eine Eigenart, die sich in Deutschland nicht zum zweiten Male findet und dem Bade einen Ruf verschafft hat, der weit über die Grenzen der engeren Heimat hinausgedrungen ist. Zählen doch zu den ständigen Besuchern der Badeanstalt nicht nur Herren aus den beiden Städten Hannover und Linden, sondern auch aus der weiteren Umgebung, sogar aus Berlin, Herren, die durch ihren Beruf regelmäßig wöchentlich einige Male nach Hannover geführt werden. Die Benutzung der Fösse als Badesplatz reicht bis in das Jahr 1830 zurück, ihre salzhaltigen Quellen waren schon von dem Botaniker Ehrhart 1779 entdeckt worden. Spaziergänger aus Hannover nahmen im Hochsommer häufig auf ihren Wanderungen in der Fösse ungefähre da, wo heute die Badeanstalt liegt, ein Bad. Da aber das Wasser eine beträchtliche Tiefe hatte, war das Bergnügen für die Nichtschwimmer nicht ohne Gefahr. Einige der Herren baten darum

den Besitzer des Flußlaufes, Forstmeister von Alten, Vater des jetzigen Grafen von Alten-Linsingen, die Badestelle beaufsichtigen zu lassen, um Unglücksfälle zu verhüten. Diesem Wunsche wurde bereitwilligst entsprochen und dem Herrn Forstmeister im Jahre 1838 seitens der Landdrostei die Konzession zum Betriebe einer Badeanstalt mit Schänkwirtschaft erteilt. Die primitiven Einrichtungen, die öde Landschaft, die Besetzung der Bademeisterstelle mit pensionierten Beamten ließen ein Aufblühen der Badeanstalt nicht zu. Erst mit der Uebernahme derselben durch den jetzigen Pächter Fritz Niehe, der im Herbst 1876 von Herrn von Alten mit der Führung der Geschäfte betraut wurde, begann für die Badeanstalt eine ungeahnte Blütezeit. Unter rastloser Arbeit wurde von dem neuen Besitzer das Badebassin auf 150 Meter Länge und 30 Meter Breite erweitert, mit Schermauern versehen und auf dem früheren Ledlande ein reizvoller Garten geschaffen, der den Badegästen mit ihren Familien einen angenehmen Aufenthalt bietet. Die Mühe sollte nicht unbelohnt bleiben. Neben einem Stamm von zirka 1000 Abonnenten zählt das Bad noch die doppelte Zahl solcher Besucher, die sich dem Zwange eines Abonnements nicht unterwerfen wollen und Einzelbäder nehmen. In den letzten Jahren ist dann neben dem Bad der prächtige Fössepark entstanden, zu dem die Pläne, Zeichnungen und die Anlage der Bepflanzungen ebenfalls von dem Besitzer entworfen und zur Ausführung gebracht wurden. Der Park gewährt mit seinen zirka 3000 Sitzplätzen auch großen Vereinen und Gesellschaften einen angenehmen Aufenthalt. Das reizvolle Schmuckstück in der Mitte umgibt eine breite Lindenallee, an die sich die Lauben anschließen, die wiederum von japanischen Lärchen begrenzt werden, zwischen denen hiesige und nordische Blautannen eingestreut sind, ein Idyll, das namentlich in den Morgenstunden von zauberischer Wirkung ist. Die Stadt Linden, der es als Industriestadt an freien Plätzen, Parkanlagen und Badeanlagen mangelt, kann auf das Fössebad stolz sein. Kann sich doch keine andere deutsche Stadt rühmen, ein so intensiv salzhaltiges Flußbad unmittelbar vor ihren Toren zu besitzen, ein Bad, das von den Ärzten mit Vorliebe den Konvaleszenten zur Stärkung und Kräftigung empfohlen wird. Und dennoch drohen dem Fortbestande desselben von allen Seiten Gefahren. Nur die schärfste Achtsamkeit des Besitzers und jahrelange Prozesse haben es verhindern können, daß die Fösse nicht von der oberhalb der Badeanstalt belegenen Industrie als öffentlicher Flußlauf für ihre Abwässer benutzt wurde. Dann drohte der Zweigkanal für die Lindener Hafenanlagen der Fösse den Garaus zu machen. Die Kanalbauverwaltung hat sich jedoch bereitfinden lassen, den Flußlauf zu unterbüden, um der Bevölkerung die so bequem gelegene Badeanstalt zu erhalten.

E. Schönewolff.



Fössebad.

